

Boden, trat zu weit hinaus und sank in den dort tiefen Strom. Das kalte Wasser benahm ihm erst den Atem und die Macht der Stimme, dann schlug es brausend über seinem Haupte zusammen. Er hörte Glocken vor seinen Ohren läuten und Kanonendonner, dann schwand ihm die Besinnung unter dem Gefühle des Erstickens. Später vernahm er aus weiter Ferne die jammernde Stimme Heinzens, welche „Vater! mein Vater!“ rief. Hierauf ward er völlig bewusstlos. Nach langer Ohnmacht glaubte er gestorben und in jener Welt zu sein, wo die buntesten Bilder und Gestalten vor seinem geistigen Auge herumgaufelten. Alle die Gemälde, welche der Maler in seinem langen Leben selbst gemalt oder erschaut hatte, bekamen Leben. Er sah die Mutter Maria auf dem Esel sitzen, das Christkindlein in ihren Händen. Der heilige Joseph führte das Tier am Zügel durch öde Wüsteneien. Der Abend dunkelte herein, und die heilige Familie begab sich zur Ruhe hinter einem schirmenden Felsstücke. Der Mond ging hell und klar auf, und Engel stiegen vom Himmel hernieder, die Schlummernden zu behüten. Wie himmlisch schön waren diese Gestalten! welch frisches, unnachahmliches Farbenspiel in diesen Bildern! Welch eine harmonische Ruhe darin! Wiederum sah er aber auch den schändlichen Judas, von der Geldgier entstellt, wie er mit den heuchlerischen Pharisäern um dreißig Silberlinge einig ward, den Herrn ihnen in die Hände zu liefern.

Wiesendank lag in einem Zustande zwischen Schlafen und Wachen, er hielt denselben für das letzte Ringen der Seele mit dem begrabenen Körper. Allgemach schien jedoch der Körper obzusiegen, denn der Maler gewahrte vor den erstorbenen Augen einen mehr und mehr zunehmenden Lichtschimmer. Widerstrebend und nur dem Zwange gehorchend, erschlossen sich endlich